Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Westhofener Zeitung · Holzwickeder Zeitung
Langscheder Zeitung · Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volksblatt

Verbunden mit: Schwerter Volkszeitung

Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger

Erstes und Aeltestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Anzeigenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich außer Feiertags. Bezugspreis M. ... 10 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die 8gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und polizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall.

Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr

Nr. 9. Mittwoch, den 12. Januar 1916. 48. Jahrgang.

Deutsche Bomben auf Saloniki.

Die Einkreisung Montenegros. — Der Lovcen und Berane erobert.

Heftige Luftkämpfe im Westen.

Grey und die Mörder vom „Baralong".

England arbeitet sehr stark in der Farbe der Unschuld: Es veröffentlicht Weißbuch auf Weißbuch. Wer viel redet, hat viel zu beschönigen, aber man kann nicht behaupten, daß Albion mit seinen Beschönigungs- und Verwischungsversuchen rechtes Glück hat. Das Weißbuch, das die Engländer über die Erfolge ihres Hungerkrieges gegen Deutschland veröffentlichten, konnte höchstens die eigenen Landsleute täuschen, während es für uns und nicht einmal für die Neutralen keine irgendwie beweisende Kraft besitzt. Jetzt hat sich die englische Regierung zu einem neuen Weißbuch aufgeschwungen, und zwar zu einem über den „Baralong"-Fall. Ein Weißbuch über die Bluttat des „Baralong"! Liest man es, so hätte man Lust, über die Engländer zu erröten. Mr. Grey hat nämlich in diesem diplomatischen Kriegsaktenstück die Stirn, auf die deutschen Anklagen gegen die „Baralong"-Mannschaft zu sagen, daß die britische Regierung mit Genugtuung, jedoch nicht ohne Ueberraschung wahrgenommen habe, welche Besorgnis und welchen Eifer die deutsche Regierung plötzlich an den Tag lege, um die Achtung vor den Grundsätzen einer disziplinierten Kriegsführung und angemessenen Bestrafung derjenigen, die diese Grundsätze übertreten, zu erzwingen. Aber es handele sich freilich in diesem Falle um ein Ereignis, bei dem nicht Deutsche, sondern Engländer die Missetäter waren. Die englische Regierung sei im allgemeinen der Ansicht, daß kein Grund vorliege, die Untersuchungen von Handlungen, mit denen das Völkerrecht übertreten wurde, zu beschränken, sie hebe jedoch hervor, daß es der Gipfelpunkt der Dummheit wäre, wenn der „Baralong"-Fall als Einzelfall einer besonderen Untersuchung unterworfen würde. „Auch wenn sich alle Anklagen, die in diesem Fall von deutscher Seite erhoben werden, auf Tatsachen stützen, was die britische Regierung bisher noch nicht anzunehmen gewillt ist, so muß dennoch die Tat des Kapitäns der „Baralong" unbedeutend erscheinen im Vergleich zu Handlungen, die von den Kommandanten deutscher Unterseeboote begangen wurden." Grey führt dazu drei Ereignisse zur See an, die sich während der 24 Stunden zutrugen, in welchen sich der Vorfall mit der „Baralong" ereignete. Das erste Ereignis betrifft den Untergang der „Arabic", die von einem deutschen Unterseeboot ohne Warnung versenkt worden sei, ohne daß ein Versuch gemacht wurde, die Besatzung und die Fahrgäste zu retten. Dadurch seien 47 Nichtkämpfer getötet worden.

In diesen Ausführungen zeigt sich der englische „Cant" in seiner ganzen Größe. Mister Grey weiß ganz genau, daß der Fall „Arabic" und der Fall „Baralong" gar keine Vergleichspunkte bieten. Ein U-Boot hat gar keine Möglichkeit, die Passagiere eines torpedierten Riesendampfers zu retten. Der deutsche U-Boot-Kommandant sah sich, sicherlich schweren Herzens, der Kriegsnotwendigkeit gegenüber, Menschen in Seenot nicht helfen zu können; der Kommandant der „Baralong" ließ deutsche Seesoldaten feige niederknallen, die wehrlos in seine Hände gefallen waren, nachdem er sie durch falsche Flagge sicher gemacht hatte. Der Vergleich hinkt auf allen beiden Beinen und zeigt die ganze Hilflosigkeit der Engländer dem „Baralong"-Fall gegenüber. Und dann! Die Briten behaupten durch Greys Lügenmund, sie hätten noch keine Zeit gefunden, die Tatsachen des „Baralong"-Falles nachzuprüfen. Man denke! Während eines ganzen Monats nicht und obgleich die beeidigten Aussagen acht amerikanischer Bürger vorliegen, die den Kapitän des „Baralong" und seine Mannschaft des Mordes bezichtigen. Liest man das Weißbuch, so hat man das Gefühl, als identifiziere sich die englische Regierung mit den Mördern vom „Baralong". Sollte das wirklich der Fall sein, dann, ja dann wüßte jeder Deutsche, was er zu tun hat; dann würde der Ruf über die Meere „Hüte dich, England!" mit doppelter Stärke einsetzen. Vorläufig wollen wir noch einmal abwarten, ob nicht Grey und Genossen Zeit finden — nachzuprüfen. Allzu lange Zeit wird man ihnen aber schwerlich gönnen. Und dann tritt das deutsche Sprichwort in Kraft: „Auf einen groben Klotz gehört ein grober Keil!"

Deutscher Tagesbericht.

wtb. **Großes Hauptquartier**, 11. Jan. 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Feindliche Vorstöße gegen die nordwestlich von **Massiges** genommenen Gräben wurden abgewiesen. Die Zahl der dort gemachten Gefangenen erhöht sich auf **480 Mann.**

Ein französisches mit einer 3,8 Zentimeter-Kanone ausgerüstetes Kampf-Flugzeug wurde bei **Woeden** (südlich von **Dixmuiden**) durch Abwehrfeuer und einen Kampfflieger zur Landung gezwungen. Das Flugzeug mit seinen Insassen ist unversehrt in unsere Hand gefallen.

Bei **Tournai** wurde im Luftkampf ein englischer Doppeldecker abgeschossen.

Oestlicher Kriegsschauplatz
und
Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichischer Tagesbericht.

WTB **Wien**, 12. Januar. (Nichtamtlich). **Amtlich wird verlautbart vom 11. Januar:**

Russischer Kriegsschauplatz.

Gestern herrschte, von den gewohnten Artilleriekämpfen abgesehen, auch an der bessarabischen Front und in Ostgalizien Ruhe. Seit heute früh richtet der Feind von neuem nach heftigem Artilleriefeuer vergebliche Angriffe gegen den Raum Toporoutz—Rarancze.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert. In Süd-Tirol erschienen über dem Etsch-Tal 11 italienische Flieger, die an mehreren Punkten erfolglos Bomben abwarfen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Der Lovcen ist genommen. In dreitägigen harten Kämpfen überwand unsere Infanterie in prächtigem Zusammenarbeiten mit der schweren Artillerie und der Kriegsmarine den erbittertsten Widerstand des Feindes und die ungeheuren Schwierigkeiten des winterlichen Karstgebirges, das wie eine Mauer 1700 Meter hoch aus dem Meere ansteigend, seit Jahren zur Verteidigung eingerichtet wurde. 26 Geschütze, darunter zwei 12-Zentimeter-Kanonen, 2 moderne 15-Zentimeter-Mörser, zwei 24-Zentimeter-Mörser, dann Munition, Gewehre und Verpflegungs- und Bekleidungsvorräte sind die Beute. Ein Teil der Geschütze ist intakt und wird gegen den Feind verwendet. Am Nordosten von Montenegro wurde der Feind, der gestern knapp vor Berane nochmals Widerstand leistete, geworfen und der Ort und die beherrschenden Höhen südwestlich davon sind in unserem Besitz. Raschem Zugreifen gelang es, die brennende Lim-Brücke in Berane vor gänzlicher Zerstörung zu bewahren. Bei Ipek wurden wieder 13 serbische Geschütze mit viel Munition ausgegraben.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Hoefer, Feldmarschall-Leutnant.

Der Lovcen, ein 1759 Meter hoher Berg, stark befestigt, sperrt die Straße von Cattaro nach Cettinje, der Hauptstadt von Montenegro; 7 Kilometer in der Luftlinie von Cetinje entfernt.

Ein Luftangriff auf Saloniki.

wtb. **Sofia**, 11. Januar. (Amtl.) „Vocni Izvestia" meldet: Ein deutsches Flugzeug-Geschwader von 12 Flugzeugen warf am 7. Januar **78 Bomben auf Saloniki, insbesondere auf das Lager der Engländer und Franzosen. 20 Volltreffer verursachten Brände** in den Lagern. Zwei feindliche Flugzeuge wurden heruntergeschossen.

Das deutsche Geschwader erlitt keine Verluste.

Rumäniens Zukunft an der Seite der Mittelmächte.

TU **Bukarest**, 12. Jan. **Das Blatt „Ziva" macht Mitteilung, von einer bedeutungsvollen Rede des rumänischen Ministers des Innern, die mit folgenden Worten geschlossen wurde: Wenn sich die Lage nicht ändert, bleibt für Rumänien nichts anderes übrig, als sich den Mittelmächten anzuschließen. — Und die allgemeine Lage, bemerkt das genannte Blatt dazu, wird sich sicher nicht mehr zum Schaden der Mittelmächte ändern.**

Der dritte Balkankrieg.

Der Gewaltakt der Entente in Mytilene.

Aus Mailand wird der „Frankf. Ztg." gemeldet: Die Verhaftungen in Mytilene gingen nach einem Telegramm des „Corriere della Sera" aus Athen folgendermaßen vor sich: 800 Soldaten landeten am 7. Januar nachts 2 Uhr, besetzten die wichtigsten Punkte der Stadt und entsandten Patrouillen in die Wohnungen der Verfolgten. Vorher hatte der französische Konsul den Präfekten aufgesucht und ihm versichert, daß die Ordnung nicht gestört werden würde. Die gleiche Versicherung gab ein französischer Offizier beim griechischen Kommandanten ab. Verhaftet wurden 13 Personen, nämlich der deutsche Vizekonsul und sein Sohn, der Dragoman bei dem Konsulat ist, der österreichische Konsularagent, der gleichzeitig holländischer Vizekonsul ist, der Mufti und sein Sohn, ferner zwei Griechen, gleichfalls Vater und Sohn, ein türkischer Notabler, ein griechischer Journalist, der Vizedirektor der Ottomanischen Bank, ein deutscher Kaufmann und ein Vertreter des österreichischen Lloyd. Zwei Griechen wollten Widerstand leisten und drohten, aus dem Fenster zu schießen. Sie ergaben sich jedoch, als ein englischer Offizier drohte, ihr Haus in die Luft zu sprengen. Nach dreistündiger Arbeit waren alle Verhafteten an Bord gebracht. Der Präfekt telegraphierte sofort nach Athen, wo die Nachricht eine lebhafte Erregung hervorrief.

Der englische Gesandte in Athen erklärte einigen Journalisten mit einem gewissen Spott, das griechische Volk müsse einsehen, daß die Verhaftungen auf Mytilene nur militärische Verteidigungsmaßnahmen der Entente, aber keine Feindseligkeiten gegen die griechische Neutralität und Souveränität enthielten.

Die verhafteten Konsuln als Kriegsgefangene in Toulon.

Nachdem die „Agence Havas" und das offizielle „Giornale d'Italia" die Freilassung der Salonikier Konsuln mit ihrer Abschiebung über die Schweiz gemeldet haben, stellt sich alles als falsch heraus. Die Konsuln sind als Kriegsgefangene nach Toulon gebracht worden, wohin auch gestern die ebenfalls verhafteten Konsuln des Vierbundes von der Insel Mitylene geschickt wurden. Offenbar glaubt Sarrail der griechischen Regierung gegenüber alles wagen zu können. Der Widerspruch über das Schicksal der Konsuln soll dadurch entstanden sein, daß Sarrail die französische Regierung überredete, den bereits gegebenen Befehl zu ihrer Freilassung zurückzunehmen. Trotzdem verrät eine bedeutsame Pariser Auslassung des „Secolo" die schwere Sorge über das Schicksal des Vierverbandes in Saloniki und auf dem Balkan. Der „Secolo" beklagt zunächst, daß die Völker des Vierverbandes anstatt sich die wachsende wirtschaftliche Not der Mittelmächte hoffnungsvoll klarzumachen, die militärischen Ausblickserfolge des Feindes übertrieben bewerteten. Deshalb wäre ein neuer Mißerfolg auf dem Balkan für den Vierverband katastrophal. Besonders Italien müsse jedes Opfer bringen, um einen Mißerfolg im Falle eines Angriffs auf Saloniki zu verhüten.

Die Konsuln wieder auf einem französischen Kriegsschiff.

TU **Genf**, 12. Jan. Einer Touloner Meldung des Lyoner „Republicain" zufolge wurden die in Toulon festgehaltenen Salonikier Konsuln mit ihrer Begleitung auf dem Kreuzer „Savoie" interniert.

Der Artilleriekampf gegen den Lovcen.

bb **Lugano,** 12. Jan. „Giornale d'Italia" meldet aus Bari über die Kämpfe auf dem Lovcen: Die Beschießung desselben dauerte mit großer Heftigkeit seit vier Tagen an. Das montenegrinische Lager wurde beständig von einem Kugelhagel überschüttet. Am Freitag nahm ein österreichisches Geschwader am Bombardement teil.

Italien und Montenegro.

Montenegro, das bisher in Rom die unerhörtesten Siegesnachrichten verbreitete, beginnt nunmehr seine Verbündeten auf seine Niederlage vorzubereiten. Der Bericht von Sonntag meldet: Der Angriff auf der ganzen Linie endete mit dem Beginn des Rückzuges der Montenegriner. Die italienische Presse rechnet auf die Standhaftigkeit des neuen Kabinetts. Minskeritsch-Radvitsch betont auch, daß ohne ausreichende Verproviantierung der Widerstand unmöglich sei. Die italienische Zensur fährt fort, alle, auch die offiziellen Nachrichten aus Montenegro zu unterdrücken, die über den Mißerfolg der Verpflegung der Montenegriner über die Adria melden.

Der bulgarische Vormarsch in Albanien.

In Ententekreisen herrscht lebhafte Besorgnis über die Lage in Albanien. Man erachtet Valona und Durazzo als ernstlich bedroht. Die „Tribuna" meldet ihrerseits, daß die Zentralmächte und Bulgarien als unmittelbares Kriegsziel Albanien betrachten, worauf die ungeheuren Transporte an Gebirgsartillerie hindeuten. Man müsse jedenfalls auf eine Ueberraschung gefaßt sein. Das „Giornale d'Italia" teilt diese Befürchtungen und erklärt, dem albanischen Unternehmen zuliebe hätten die Zentralmächte und Bulgarien die Aktion gegen Saloniki verschoben.

Das bulgarisch-türkische Abkommen.

Von dem Abkommen über die Berichtigung der bulgarisch-türkischen Grenze vom 6. September 1915, welches von den türkischen Kammern und der Sobranje angenommen wurde, ist nunmehr der Wortlaut veröffentlicht worden. Bemerkenswert sind dabei die Bestimmungen über das Recht der türkischen Regierung, die abgetretene Eisenbahnstrecke Kueli—Burga—Adrianopel in freiester Weise während fünf Jahren zu benutzen. Nach den erläuternden Noten zu Artikel 4 kann die türkische Regierung auf dieser Strecke in Friedens- und Kriegszeiten Rekruten, Truppen, Waffen, Munition, Lebensmittel usw. während der nächsten fünf Jahre ohne Einschränkung oder Kontrolle von Seiten der bulgarischen Regierung befördern.

Englische Sorge um Griechenland.

Aus London erfährt der Amsterdamer Mitarbeiter der „Vossischen Ztg.", daß sich in englischen Militärkreisen die Befürchtungen zuspitzen, Griechenland könne das Aegäische Meer durch Minen absperren, wodurch das Expeditionskorps in Saloniki völlig abgeschnitten würde, während durch die Gefahr, die den Kriegs- und Transportschiffen von Unterseebooten droht, das Geschwader zur Untätigkeit verurteilt ist. Wenn Griechenland feindselige Absichten trage, würde nicht ein Mann von den Truppen der Verbündeten entkommen. Die herrschende Unlust zur Fortsetzung der Operationen in Saloniki überträgt sich nach eingegangenen Berichten auch auf die Truppen, die wegen der erzwungenen Untätigkeit und der Unsicherheit der Lage mutlos werden. Mehrere Regimenter Engländer haben um Ueberführung nach Aegypten ersucht. Ein englischer Offizier schreibt in einem Brief: Kein Mensch kann uns sagen, worauf wir hier noch warten. Wir haben die Franzosen gefragt, aber sie wissen ebenfalls nicht, was wir hier sollen. Unsere Feinde warten ab, wir warten ab, Griechenland wartet ab. Wir wären alle froh, wenn wir hier weg wären.



Zur Räumung von Gallipoli.

Die Angst vor den deutschen U-Booten.

TU **Athen,** 11. Jan. Auf der Insel Mudros befindet sich bekanntlich die bedeutendste Basis für die englisch-französische Flotte. Die zunehmende Tätigkeit der gegnerischen U-Boote hat bei dem Flottenkommando jetzt die Besorgnis wachgerufen, daß es den verwegenen Führern dieser Boote gelingen könnte, Eingang in den Hafen von Mudros zu finden. Um einer solchen Möglichkeit vorzubeugen, wurden mehrere Schiffe in der Hafeneinfahrt versenkt.

Serbischer Größenwahn.

Der Kriegsberichterstatter der „Leipz. N. N." veröffentlicht die offizielle Feldpostkarte der Armee Peters von Serbien, die folgendes „Gebet der Serben" aufweist: „Allmächtiger Gott — wir beten zu dir — gib deinen Segen Peter Mrkonjic, Rebell von 1875. Er möge baldigst Zar des großen Serbenreiches, Mazedonien, Syrmien, Banat, Bosnien, Herzegowina, Slawonien, Dalmatien, Kroatien und des Slawenreiches werden. Du, Schöpfer der Welt, erhöre und segne die Gebete des ganzen Serbentums — die wir an dich richten, Allerhöchster da oben im Himmelreich — und dann will der Serbe, nach fünf Jahrhunderten des Sklaventums zufrieden sein. Es lebe der Zar Peter, der Mächtige". — Es liegt uns fern, gegen König Peter einen Stein zu werfen. Er hat tapfer unter seinen Soldaten ausgehalten, aber zum „Zar Peter den Mächtigen" verlangt's doch etwas mehr, als König Peter zu leisten vermag. Dagegen werden die andern Balkanvölker mit Interesse aus dieser Postkarte feststellen, wie hoch sich serbischer Größenwahn auf ihre Kosten verstieg.

Die wirtschaftliche Krise Rumäniens.

TU **Bukarest,** 11. Jan. Vorgestern fand hier der Landeskongreß der rumänischen Gewerbetreibenden statt. In den in einer Versammlung gehaltenen Reden wurde ausgeführt, daß Rumäniens Industrie und Handel vor einer Krise ständen, weil Rumäniens äußere Politik absolut unklar sei und die Bevölkerung noch immer nicht wisse, mit welcher der beiden Großmächtegruppen Rumänien es eigentlich hält. Das sei auch der Grund, daß Rumänien nirgends Sympathien genieße.

Der Kongreß nahm einstimmig eine Erklärung an, in der die Regierung aufgefordert wird, mit den Mittelmächten wieder normale Beziehungen anzuknüpfen, damit durch die Unterstützung dieser Mächtegruppe Rumäniens Handel und Industrie wieder aufleben. Nur ein Zusammengehen mit den Mittelmächten könne Rumänien vor einem wirtschaftlichen Krach retten.

Der Krieg gegen England.

Die Opposition gegen die Wehrpflicht.

TU **London,** 11. Jan. Reuter meldet: Der Abgeordnete der Arbeiterpartei und Mitglied des Parlaments, Anderson, wird heute beantragen, den Gesetzentwurf betreffend die Dienstpflicht zu verwerfen. Er wird dabei durch ein Mitglied der liberalen Partei unterstützt werden. Andererseits wird offiziell mitgeteilt, daß die Arbeiterpartei die Einladung des Ministers Asquith an den Beratungen über die wichtigsten Punkte über die Gesetzentwürfe teilzunehmen, angenommen habe.

Die Verteidigung des Suezkanals.

TU **Lugano,** 11. Jan. Der „Secolo" erfährt aus Port Said über die Verteidigungsvorbereitungen am Suezkanal: Fortwährend treffen nach dem Bericht neue Truppen ein. Der Kanal ist bereits von zahlreichen kleinen Kanonenbooten bevölkert, die mit schweren Geschützen bewaffnet sind. Am Kanal entlang, sowie in der Richtung zum Kanal sind bereits zahlreiche Fahrstraßen angelegt. Allmorgendlich wird der ganze Kanal nach Minen abgesucht und von Wasserflugzeugen überflogen.

Aufstand auf Samos gegen die Entente.

bb **Lugano,** 12. Jan. Auf Samos ist ein Aufstand gegen die Engländer und Franzosen ausgebrochen. Der englische Kreuzer „Ellis" und ein Torpedojäger wurden mit Truppen dorthin gesandt.

Der Krieg gegen Rußland.

Die Schlacht in Ostgalizien.

Neue Reserven.

TU **Bukarest,** 11. Jan. Laut Depeschen aus Radautz versuchen die Russen an der bessarabischen Front die in ihre Reihen gerissenen Lücken wieder auszufüllen. Zu diesem Zweck trafen neue tscherkessische Regimenter an der Front ein. Bekanntlich waren es auch Tscherkessen, mit denen im Vorjahre versucht wurde, die Bukowina-Front zu durchbrechen. Der Kampf dauert ohne Pause an. Das Artilleriefeuer ist bis an die Ufern des Pruth hörbar. Viele Militärzüge gingen an die russische Front ab. Der Bahnhof von Lipkau ist mit russischen Soldaten angefüllt, die ihre Wagen nicht verlassen dürfen. Die Militärzüge bestehen größtenteils aus geschlossenen Wagen. Die Soldaten werden wie Sträflinge behandelt. Die in den Schuppen in Lipkau befindlichen Flugmaschinen wurden nach anderen Plätzen gebracht, teilweise nach Mamaliga.

Was Rußland von der Bukowina-Offensive erhofft.

TU **Kopenhagen,** 12. Jan. Alle hier vorliegenden Petersburger Nachrichten lassen erkennen, welche außerordentlichen Hoffnungen man in Rußland nicht nur in Laienkreisen auf die Offensive in der Bukowina setzt. Ein Petersburger Telegramm der „Nationaltidende" besagt, die Kämpfe um Czernowitz hätten einen solchen Umfang angenommen, daß vielleicht von einer Entscheidungsschlacht des ganzen Krieges gesprochen werden könnte. Nach der „Rjetsch" stehen die Russen jetzt in den Sadgora-Stellungen 10 Werst von Czernowitz. Zwischen Graivoronka und Buczacze sollen die Russen sich an den Strypa-Abhang herangearbeitet haben.

Die schweren russischen Verluste in Galizien.

Der Sonderberichterstatter der „Köln. Ztg." meldet über die russische Offensive in Galizien: Die russischen Verluste dürften erheblicher sein als 50000 Mann an Toten und Verwundeten, wie die ersten Schätzungen ergaben. Das Abflauen vorgestern dürfte nur ein Atemholen des Gegners sein, hinter seiner Front rollen beträchtliche Verstärkungen heran. Bei der Offensive wurde Munition in größten Mengen verwendet, die neuerdings wieder von Japan geliefert wurde. Die Japaner begnügen sich nicht nur mit der Lieferung von Artilleriemunition, auch der größte Teil der dortigen Infanterie ist mit Gewehren japanischer Herkunft ausgestattet.

Die Stimmung in Rußland.

In Moskau glaubt man nicht mehr an den russischen Sieg.

In einem Berichte der „Gazetta Wiezcierna" aus Moskau heißt es, daß das Leben und Treiben in Moskau sich seit einiger Zeit vollkommen geändert habe, und daß die Stadt und ihr Getriebe kaum mehr zu erkennen seien. Vor einem Jahre herrschte in Moskau Siegeszuversicht; jetzt kommt die herrschende Stimmung in den Worten zum Ausdruck: „Siegen können wir doch nicht. Es handelt sich jetzt nur noch darum, daß wir nicht allzuviel verlieren". Viele tausende vermögende Russen aus den besetzten Gebieten sind nach Moskau gekommen, und das ist der Stadt zum Verhängnis geworden. An Stelle der früheren Einfachheit der Lebensführung sind übertriebener

---

Ungleiche Naturen.

Roman von B. Corony. 44

Frau von Raden schien immer noch gleichsam wie gelähmt. Ihre Wangen zeigten eine förmliche Marmorblässe und in den großen, schwarzen Augen funkelte der Trotz. Aber Johanna drückte ihr einen Strauß von purpurnen Rosen in die Hand und diesen bot nun Juliane mit einer gewissen automatenhaften Steifheit der Erbprinzessin dar, welche ihn denn auch wirklich entgegennahm, freilich ohne jede Huldbezeichnung, nur mit einem stolzen, flüchtigen Neigen des Hauptes.

„Triff Deine Auswahl. Ich würde jenes allerliebste Blumenarrangement dort vorschlagen," bemerkte der Erbprinz, auf einen kleinen von Amoretten gezogenen Karren deutend.

Sophie Amalie nickte, zog ihre Börse hervor und warf zwei Banknoten auf den Zelttisch.

Der hohe Herr bezahlte ein Sträußchen Edelweiß mit glitzernden Goldstücken und schritt dann der Ausgangstüre zu, aber nicht ohne vor Radens stehen zu bleiben und sie freundlich zu begrüßen. Während er das tat, hing die Erbprinzessin schwer und müde an seinem Arm. Ihr unschönes Gesicht bewahrte den Ausdruck hoffärtiger Unnahbarkeit. Die schmalen Lippen blieben fest aufeinander gepreßt. So stand sie da, stumm, verdrossen und beteiligte sich mit keinem Worte an der Unterhaltung. Wohl niemand konnte darüber im Zweifel sein, daß sie widerwillig einem energischen Befehl gehorchte.

Nach den höchsten Herrschaften verließen auch die meisten Anwesenden den Bazar, unter ihnen der alte Graf von Raden nebst Gemahlin.

Horst wollte ihnen folgen, fühlte aber plötzlich, daß sich ein Arm in den seinigen schob und sah, den Kopf wendend, in Guido von Tornaus verlebtes Antlitz.

„Kommst Du mit? Wir haben uns doch mit Eberhard und Seldiz verabredet. Sie erwarten uns im Z . . . schen Lokal."

„Habe die Güte, mich zu entschuldigen."

„Nein, nein, davon kann keine Rede sein, am wenigsten unter diesen Umständen."

„Unter was für Umständen?" fuhr der Oberleutnant auf.

„Eh — nur ruhig Blut, liebster, bester! Du bist mißgestimmt, aber das darf man der bösen skandalsüchtigen Welt nicht merken lassen. Wir alle wissen ja, wie launenhaft Sophie Amalie ist. Liegt eben in den Nerven — kann nichts dafür — die arme Frau."

„Dann mag sie sich einen anderen Spielball für ihre Laune suchen. Der Name „Raden" ist denn doch zu gut und hochgeachtet."

„Eh — kleine Eifersüchteleien. Da lacht man einfach darüber."

„Ich lache nicht über einen Affront, der mir öffentlich angetan wird. Wer meiner Ehre zu nahe tritt —"

„Ist gar nicht geschehen, mußt die kleine Affäre nicht ernst nehmen. Eine nervös überreizte, eifersüchtige Frau und ein leicht beschwingter Schmetterling, wie Prinz Albert — das paßt schlecht zusammen. Kein Wunder, wenn der Friede unser Fürstenhaus flieht. Hört man nicht leider immer wieder von heftigen Szenen?"

„Was kümmern mich die?" unterbrach ihn Raden schroff. „Aber daß der Name meiner Frau bei dieser Gelegenheit genannt wird, dagegen habe ich mich zu verwahren."

Tornau zuckte leicht mit den Achseln, während ein spöttisches Lächeln um seine Lippen spielte.

„Nun, willst Du es denn verhindern? Die Gräfin steht im Mittelpunkt der Gesellschaft, entzückt alle Welt und versteht es, die bleierne Langeweile aus unserem noch recht altmodisch zugeschnittenen G. zu verjagen. Willst Du sie jetzt plötzlich einsperren, zwischen ihre vier Wände bannen, jedem etwas dreisten Blick entziehen? Ich bezweifle, daß sie sich fügen wird. Einen Kolibri kann man nicht im engen Käfig halten. Er schlägt so lange mit den Flügeln, bis man ihn entweder herausläßt, oder er sich tot geflattert und das Köpfchen an den vergoldeten Gitterstäbchen zerstoßen hat."

„Dank für Deine Warnung, welche aufrichtig gemeint sein mag; aber in allem dem, was meine Familie betrifft, behalte ich mir vor, selbst zu entscheiden. Ein guter Rat ist unter Umständen viel wert, aber man muß ihn nur dann geben, wenn er verlangt wird. Ich kann mich nicht erinnern, Dich um den Deinigen gebeten zu haben."

„Jetzt spielst Du den Beleidigten."

„Ganz und gar nicht. Nichts schlimmeres, wie ein aufdringlicher Schwätzer und Ratgeber. Daß oft auch aufrichtige Freunde mit diesen in gleiche Kategorie gestellt werden, tut wenig zur Sache. Jeder handle, wie es ihm selbst geboten scheint und nehme auch die Verantwortung auf seine Schultern."

„So gedenke ich es zu halten, Guido!"

„Ganz recht! Du begleitest mich also nicht?"

„Nein."

„Was soll ich den Herren sagen?"

„Das bleibt Dir überlassen. Entschuldige mich auf irgend eine glaubwürdige und unauffällige Weise. Mein Kopf ist voll, daß ich jetzt nicht darüber nachdenken mag. Nimm mir diese Last ab."

„Gern. Ein plausibler Grund wird mir schon unterwegs einfallen. Aber bereite Deiner kleinen, hübschen Frau keinen Verdruß. Meine Ansicht ist, daß man gewissen Dingen erst den Stempel der Wichtigkeit aufdrückt, indem man ihnen Beachtung schenkt. Doch nichts weiter. Adieu! Deine üble Laune macht jede Verabredung zur Unmöglichkeit. Es ist Dir auch bekannt, wo ich zu finden bin, wenn Du mich suchen solltest. Hier kommt eine leere Droschke gefahren, die will ich gleich benützen."

Er winkte dem Kutscher und sprang in den Wagen. „Restaurant Z . . .!"

Einsam wanderte Raden nach Hause.

Juliane war noch nicht angelangt. Die Damen mußten erst Kasse machen und die Zahl der zu verlosenden Gegenstände feststellen.

Aber Johann empfing den Heimkehrenden gleich mit der Botschaft: „Der Herr General wünschen den Herrn Oberleutnant zu sprechen."

Raden begab sich ohne zu zögern, in die erste Etage und traf dort den Vater in einem Zustande unbeschreiblicher Erregung. Der alte Herr hatte die Uniform noch nicht abgelegt. Wie immer bei festlichen Gelegenheiten schimmerten auch jetzt verschiedene Orden auf seiner Brust. Die Augen blickten finster unter den zusammengezogenen Brauen. Den Mund herb geschlossen, ging er auf und ab. In der Fensterecke saß die Generalin so steif und unbeweglich, mit so verdrießlicher Miene, als solle sie eine Statue der Unzufriedenheit repräsentieren.

Das Schweigen wurde drückend. Horst brach es mit den Worten: „Du hast befohlen, Papa?"

„Ich denke, lange Auseinandersetzungen wären überflüssig," damit blieb der alte Herr dicht vor ihm stehen. Wenn Du erst fragen mußt, und nicht selbst rasest bei dem Gedanken an das, was heute vorging, so betrachte ich Dich als aus der Art geschlagen. Das Ehrgefühl der Raden hatte bisher nicht nötig, gewaltsam aufgerüttelt zu werden."

„Vater!"

„Was denn? Nur kein Aufbrausen am unrechten Ort! Lieber etwas weniger zahme Gutmütigkeit dort, wo energisches Eingreifen am Platz ist. Du trägst des Kaisers Rock und wer das tut, muß auch wissen, was er sich selbst schuldet. Das scheinst Du aber vergessen zu haben. Ich dachte, der heutige Abend hätte Dich daran erinnern können. Ich erwartete anderes von Dir, als eine schlaffe zaghafte Frage. Wenn Du mich also noch nicht verstanden hast —"

„O ja!" —

Luxus und Verschwendung getreten. Der Schnapskonsum nimmt in erschreckendem Maße zu.

Die russenfeindliche Stimmung in Persien.

TU **Stockholm,** 12. Jan. Petersburger Zeitungen zufolge hat sich die Lage in Persien für Rußland verschlimmert, woran am meisten die Niederlage der Engländer bei Ktesiphon in Mesopotamien schuld sei. Infolge dieser Schlappe sei der Khan von Belutschistan in Englisch-Belutschistan einzedrungen. Persien habe in letzter Zeit seine Politik gegenüber England und Rußland verändert und verlange vom Schah und vom Kabinett Anschluß an Deutschland und die Türkei. Der Schah wird in Ispahan erwartet.

Der Krieg gegen Frankreich.

Die dritte Feuerprobe des französischen Volkes.

Der Pariser Korrespondent des neutralen Blattes „Nieuwe Rotterd. Courant" schreibt: Die letzten Wochen des Jahres 1915 sind für die Pariser eine Zeit ernster, nachdenklicher Stimmung gewesen. Der leuchtende Hoffnungsstern hoch über den Schlachtfeldern ist auch für das französische Heer noch nicht verblaßt, aber ist ihm auch während des ganzen Jahres um nichts näher gekommen. Dazu kommt die niederdrückende Wirkung der Aussichtslosigkeit der Expedition auf dem Balkan. Es ist augenblicklich ein schwieriges Moment zu überwinden, und neben den materiellen Anstrengungen ist eine große moralische Kraft erforderlich. Die Zeit der dritten Feuerprobe der Franzosen, könnte man sagen, ist gekommen. Die erste war im August 1914 zur Zeit der Invasion und des deutschen Ansturmes auf Paris zu überwinden. Die zweite brachte der vergangene Sommer, die Zeit der großen deutschen Siege über die Russen, die den Wahn zerstörten, daß Deutschland infolge der Abschließung erschöpft sei und daß die Entente nun die Zeit für sich arbeiten lassen könne, um Deutschland noch vor Ende des Jahres 1915 zusammenbrechen und zu einem vernichtenden Frieden gezwungen zu sehen. Die dritte Feuerpkobe hat nun begonnen bei der Betrachtung folgender zusammentreffender Momente: Die große französisch-englische Offensive Ende September hat kein strategisches Ergebnis gehabt und wird von diesem Gesichtspunkte aus von der französischen Presse jetzt offen als Niederlage bezeichnet. Die Deutschen haben auf dem Balkan einen politischen und militärischen Erfolg von strategischer, ökonomischer und politischer Bedeutung errungen. Demgegenüber steht die von der französischen Presse nachdrücklich betonte politische Niederlage der Franzosen auf dem Balkan. Das alles ist zwar für den Ausgang des Krieges noch nicht entscheidend, aber es stimmt hier doch ernster und kritischer als zuvor.

Ein Luftkampf über Chalons.

bb **Genf,** 12. Jan. Hiesige Blätter melden aus Paris, daß gestern ein aufregender Luftkampf bei Chalons-sur-Marne stattfand. Ein französisches Luftgeschwader bekämpfte fünf Flugzeuge, als plötzlich ein deutscher Zweidecker ein französisches Flugzeug von der Seite angriff und den Führer tötete. Der Apparat stürzte zur Erde, auch der Beobachter, ein Hauptmann, wurde getötet.

Der Krieg der Türkei.

Der „ruhmvolle" Rückzug der Engländer.

WTB **London,** 11. Jan. Im Unterhause gab Asquith eine kurze Erklärung ab, in der er es als eine außerordentliche Leistung hervorhob, daß die britischen Streitkräfte ohne alle Verluste an Menschenleben von Gallipoli zurückgezogen seien. Von den elf zurückgelassenen Geschützen seien zehn abgenutzte Fünfzehnpfünder, die alle unbrauchbar gemacht worden seien. Die Rückzugsoperationen würden einen unvergänglichen Tag in der englischen Geschichte einnehmen, Die dabei beteiligten englischen Offiziere würden eine besondere Anerkennung erhalten. (Die unvergänglichen Tage werden aber eher solche der Blamage als des Ruhmes sein. Die Schriftl.)

Von Gallipoli nach Aegypten.

bb **Amsterdam,** 12. Jan. Von hier aus wird der „Vossischen Zeitung" gedrahtet: Aus London wird gemeldet, daß die englischen Truppen von Gallipoli nach Port Said und Alexandrien transportiert wurden, wo sie neue Ausrüstung erhalten und anderen Truppenverbänden angegliedert werden. Die französischen Truppen, deren Zahl nur gering ist, werden auf einer Insel vor Saloniki gelandet, von wo sie nach Frankreich zurückgebracht werden sollen.

Was tut das türkische Heer von Gallipoli?

Haag, 12. Jan. Der militärische Mitarbeiter der „Nieuwe Rotterdamschen Courant" bespricht in einem längeren Artikel die Räumung von Gallipoli. Er sagt darin u. a., daß diese Räumung zweifellos nicht freiwillig erfolgt sei. Die Einschiffung bei Seddul Bahr war sicher ungleich schwieriger, als an der Savlabucht, was schon aus dem vorhergegangenen Kampf zu ersehen ist. Damit ist das Dardanellen-Unternehmen der Verbündeten für immer begraben und für die Russen ist endgültig die Aussicht vorbei, jemals eine direkte Verbindung mit ihren westlichen Verbündeten zu erhalten. Rußland bleibt isoliert, während es Deutschland gelang, den eisernen Ring zu sprengen. Auf Gallipoli ist das gut ausgerüstete und durch lange Kriegsmonate geschulte Heer des Marschalls Liman von Sanders frei geworden. Es kann neuen Zielen zustreben. Wohin wird es marschieren, so fragt man sich allerorten. Es läßt sich nicht mit Bestimmtheit vorhersagen.



Zu den englisch-türkischen Kämpfe in Mesopotamien

Amerika und der Weltkrieg.

Amerika lenkt ein.

Ganz so heftig, wie unsere Gegner wünschten, scheinen die Amerikaner doch nicht in die U-Bootkerbe zu hauen. Die „Köln. Ztg." meldet nämlich aus Washington vom 6. durch Funkspruch: Staatssekretär Lansing erklärte wiederholt, es gäbe keinen „Persia"-Fall, solange die Staatsbehörde nicht den leisesten Beweis für die Anwendung eines Torpedos hätte. Lansing weigerte sich, die Frage, ob etwa eine Kanone auf der „Persia" gewesen sei, zu erörtern, aber eine allgemein verbreitete Ansicht nimmt an, daß die Regierung die Amerikaner davor warnen will auf bewaffneten Schiffen Ueberfahrten zu machen. — Weiter verlangen wir aber auch nichts, besonders da es sich immer mehr herausstellt, daß die englischen Passagierdampfer durchweg mit Kanonen ausgerüstet sind.

Amerika und England.

Aus London wird gemeldet: Nach einem Kabeltelegramm aus Washington bereitet der Staatssekretär Lansing eine neue Note an England vor, worin um Milderung der englischen Blockade ersucht wird. Die Note begründet dieses Ersuchen mit einer früheren Erklärung der englischen Regierung, daß Lebensmittel keine Konterbande seien.

Aus Stadt und Umgebung.

Rückblicke auf den Weltkrieg.

12. Januar.

Schlacht bei Soissons (1. Tag).

Bei Soissons drängte nunmehr die Lage zur Entscheidung. Am genannten Tage schritten die deutschen Truppen zum allgemeinen Gegenangriff, der sich zunächst gegen die bewaldete Höhe richtete. Um 11 Uhr vormittags stürzten die wackeren Soldaten aus ihrer Steinbruchstellung hervor und entrissen in kühnem Ansturm dem Feinde den nächsten Schützengraben; um 12 Uhr begann der Angriff auf dem rechten Flügel und siegreich wurde ein Kilometer-Gelände genommen. Dann wurde gegen die Waldhöhe vorgegangen, der Franzose zuerst aus dem deutschen, dann aus den eigenen Gräben geworfen und die Höhe hinuntergeworfen, wo er sich auf halbem Wege widersetzte. — An diesem Tage erfolgte die Widerlegung der französischen Verleumdungen über angebliche deutsche Greueltaten; die betreffende Erklärung der deutschen Regierung sagt zum Schluß: So muß der französischen Regierung jede Berechtigung zu allgemeinen Beschuldigungen und Verdächtigungen der deutschen Kriegsführung abgesprochen werden.

** **(Zur Beachtung!)** Von seiten des stellvertretenden Generalkommandos des 7. Armeekorps geht uns folgendes zu: Im Festungsbereiche Diedenhofen (Kreis Diedenhofen-Ost und West), sind in letzter Zeit häufig Reisende mit unzureichenden Ausweispapieren betroffen und von der Bahnpolizei zurückgewiesen worden. Nach der Verordnung der Kommandantur der Festung Diedenhofen vom 7. 10. 15 bedarf es zum Betreten und zum Verlassen des Festungsbereiches für Inländer eines Reisepasses für Ausländer neben dem Paß eines Passierscheines der Kommandanteur oder einer ausstellungsberechtigten militärischen Stelle. Gesuche um Ausstellung eines Passierscheines für Ausländer sind schriftlich an das für den Wohnort des Antragstellers zuständige stellvertretende Generalkommando zu richten.

** **(Die Versendung von Kunstdünger.)** Die Bestellungen und Verladungen von Kunstdünger sollten im Monat Januar in möglichst großem Umfang erfolgen, da die verfügbaren Eisenbahnwagen von Anfang Februar wieder durch andere dringlichere Sendungen stark in Anspruch genommen werden.

** **(Versteuerung der Pacht- und Mietverträge.)** Schriftliche und mündliche Verträge über die Verpachtung oder Vermietung in Preußen gelegener unbeweglicher Sachen sind stempelpflichtig, wenn der auf die Dauer eines Kalenderjahres zu berechnende Zins mehr als 360 Mark beträgt. Eine Steuer gelangt jedoch dann nicht zur Erhebung, wenn der für die Gesamtdauer des Vertragsverhältnisses zu entrichtende Zins den Betrag von 150 Mark nicht übersteigt. Mündliche und schriftliche Verträge über die Vermietung möblierter Zimmer sind wie die Mietverträge über Grundstücke zu versteuern; steuerfrei sind dagegen Mietverträge, durch die Gastwirte oder Zimmervermieter Fremde zur Beherbergung aufnehmen. Die Versteuerung der schriftlichen und mündlichen Pacht- und Mietverträge erfolgt in der Weise, daß der Verpächter oder Vermieter die abgeschlossenen Verträge des letzten Kalenderjahres einzeln in ein Verzeichnis, das von allen Hauptzoll- und Zollämtern und den Stempelverteilern unentgeltlich bezogen werden kann, einträgt und es bis spätestens zum 31. Januar einer Zollstelle oder einem Stempelverteiler vorlegt. Eine Aufforderung zur Versteuerung erfolgt nicht. Die in den Verzeichnissen zu machenden Angaben können auf Verlangen bei der Zollbehörde zu Protokoll erklärt werden. Die wesentlichen gesetzlichen Bestimmungen und der Tarif sind auf dem Verzeichnis angegeben. Die Nichtversteuerung oder nicht rechtzeitige Versteuerung der Verträge sind unter Strafe gestellt.

** **(Das Eiserne Kreuz)** wurde ferner dem Kanonier (reit. Abt.) Max Steinberg vom Nordwall, dem Husaren C. Wallrabe und dem Gefreiten Lehrer H. Becker von hier verliehen.

** **(Eine westfälische Lebensmittelgesellschaft.)** In einer von der Dortmunder Handelskammer einberufenen Versammlung wurde die Gründung einer Vereinigung beschlossen, die sich mit dem Verkauf der Waren der Z. E. G. in der Provinz Westfalen befassen soll. Die Mitglieder der Gesellschaft setzen sich zur Hälfte aus dem Kaufmannsstand, zur Hälfte aus Vertretern der Gemeinden zusammen. Die Vereinigung erhält die Form einer G. m. b. H. mit einer Million Kapital. Gesellschaftssitz ist Dortmund.

** **(Der evangel. Frauenverein),** welcher während der Weihnachtsferien seine Kriegsliebesarbeiten ausgesetzt hat, beginnt dieselben wieder morgen, Donnerstag, den 13. d. M., 2 Uhr, im evangel. Gemeindehause mit neuen Kräften.

Altenhundem, 11. Jan. (Auf eine traurige Weise) ist im Dienste des Vaterlandes der Lokomotivführer Albert Stinn aus dem benachbarten Kickenbach ums Leben gekommen. St., der in Antwerpen als Lokomotivführer beschäftigt war, nahm in der Nähe des Maschinenschuppens einen Belgier, der sich Kupfer- und Messingteile aneignete, fest und brachte ihn in den Schuppen. In einem unbewachten Augenblick schlug der Belgier mit einem spitzen Hammer auf den Beamten ein und zwar derart, daß ihm der Hammer im Kopf stecken blieb. Stinn ist, ohne die Besinnung wiedererlangt zu haben, gestorben. Der Mörder konnte noch im letzten Augenblick festgenommen werden.

Die Steuereinschätzung

Was muß ich als Einkommen versteuern?

Zunächst das Einkommen aus Kapitalvermögen. Als solches gilt: Zinsen, Renten und geldwertige Vorteile aus Kapitalforderungen jeder Art. Dann folgt das Einkommen aus Grundvermögen. Dasselbe umfaßt zunächst das Einkommen aus Gebäuden und zwar den Mietwert der eigenen Wohnung und die Mieteinnahmen für das Kalenderjahr 1915, darunter Mieteinnahmen für gewerbliche Räume.

Der Mietwert der eigenen Wohnung ist nach den ortsüblichen Preisen für gleichartige Wohnungen zu ermitteln. Von der Summe — Mietwert und Mieteinnahmen — können in Abzug gebracht werden:

a) Die Gebäudesteuer in Höhe des staatlich veranlagten Satzes;
b) Die Feuerversicherungsprämie — nicht aber diejenige für Möbelversicherungen;
c) Für Reparaturen etwa ein Betrag von 10% des Mietwerts des Hauses, sofern nicht ein höherer Betrag nachgewiesen werden kann;
d) Für Abnutzung ¼—½% des Feuerkassenwertes;
e) Ferner die Kosten für Schornsteinfeger, Müllabfuhr, Wassergeld, für die Mieter usw.

Zu dem Einkommen aus Grundvermögen gehört auch das Einkommen aus der Landwirtschaft und zwar nach den selbstbewirtschafteten gepachteten Ländereien getrennt, von jeder Art pro Morgen .... Mk., der Geldwert der im eigenen Haushalt verbrauchten selbstgewonnenen Erzeugnisse und die Pachteinnahmen des Kalenderjahres 1915.

Als 3. Einkommensquelle gilt das Einkommen aus Handel und Gewerbe und als letzte das Einkommen aus gewinnbringender Beschäftigung und aus Rechten auf fortlaufende Einnahmen, nach dem Ergebnisse des Kalenderjahres 1915, insbesondere Gehalt, Besoldung, Lohn, Tantieme, Remuneration, Gratifikation, Gebühren, Wohnungsgeldzuschuß, Wartegeld, Pensionen, Witwen- und Waisengeld, Wert der freien Wohnung und anderer Naturalbezüge, Verdienst (nach Abzug der Unkosten) aus ärztlicher oder Anwaltspraxis. Dieses Einkommen wird am besten durch Bescheinigung des Arbeitgebers (Firma) nachgewiesen.

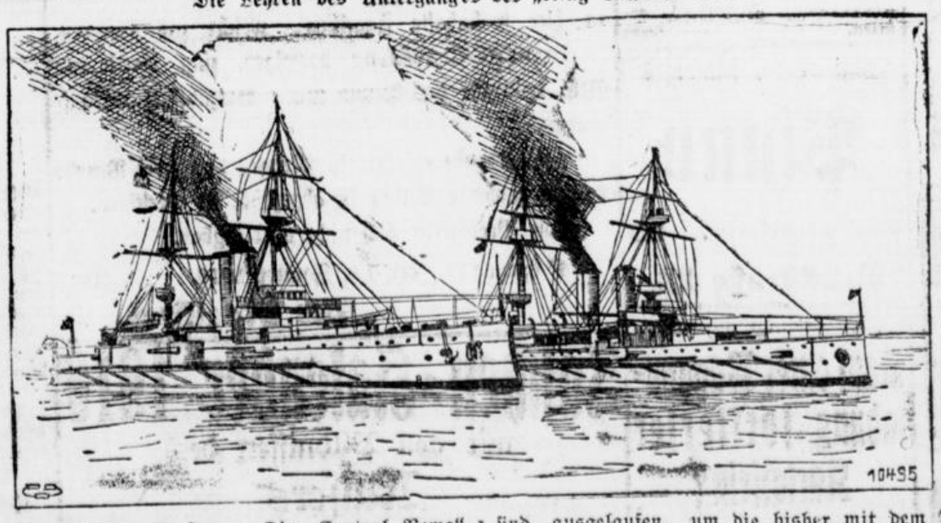
Die einzelnen Einkommengruppen zusammengezählt, ergibt das Gesamteinkommen des Steuerpflichtigen. Was von dem Gesamteinkommen in Abzug gebracht werden kann, folgt weiter.

Wochenmarkt.

Der heutige Wochenmarkt war nur schwach beschickt; bemerkenswert war jedoch die etwas stärkere Anfuhr von Eiern und Butter, wie der kleine Rückgang der Eierpreise. Die Preise stellten sich im übrigen wie folgt: Aepfel Pfund 10—25 Pfg., Apfelsinen Stück 6—10 Pfg., Zitronen Stück 10 Pfg., Feigen Pfund 60 Pfg., Wurzeln Pfd. 8—10 Pfg., Steckrüben Pfd. 6 Pfg., Weißkohl 10—25 Pfg., Rotkohl 30—40 Pfg., Winterkohl 3—5 Stück 10 Pfg., Blumenkohl Stück 40 bis 60 Pfg., Rosenkohl Pfund 35 Pfg., Wirsing 30—50 Pfg., Feldsalat Pfund 20—30 Pfg., Spinat Pfund 20 Pfg., Zwiebeln Pfund 20—25 Pfg., Rindfleisch Pfund 1,40 Mark, Eier 5 Stück 1 Mk., Butter Pfund 2,50 Mk.

Verantwortlich für die Redaktion Friedr. Kraus, Druck u. Verlag von Carl Kraus, beide in Schwerte.

Die Lehren des Unterganges des „King Edward VII."



TU **London,** 12. Jan. Die „Central News" melden: Der durch eine Mine hervorzerufene Untergang des Schlachtschiffes „King Edward VII." hat der englischen Admiralität Veranlassung gegeben, besondere Maßregeln zur Beseitigung der Minengefahr zu ergreifen. Vier Divisionen Torpedoboote und eine große Anzahl Minenzerstörer sind ausgelaufen, um die bisher mit dem Aufsuchen von Minen beschäftigten Fahrzeuge hierin zu unterstützen. Diese Tätigkeit wird sich zunächst hauptsächlich auf die Gewässer zwischen der englischen Nordostküste und Norwegen, alsdann aber auch auf die Themse-Mündung und die englischen Küsten erstrecken.

Total-Ausverkauf

wegen vollständiger Aufgabe des Geschäftes!

Wegen der dazu erforderlichen Vorbereitungen bleibt unser Geschäft

Donnerstag und Freitag geschlossen.

Kaufhaus Francken

SCHWERTE, Hüsingstrasse 27 — Ecke Mährstrasse 157

Goldwaren und Schmucksachen

Moderne Colliers, Medaillons, Anhänger in jeder Art, **Damenringe und Herrenringe** in den modernsten Formen, **Broschen und Ohrgehänge, Armbänder, Kreuze, Vorstecknadeln, Damen- und Herren-Uhrketten** in 10 verschiedenen Qualitäten, **Brillant-Ringe, Brillant-Broschen, Brillant-Ohrgehänge etc.**

Sehr grosse Auswahl! Billigste Preise

A. Eick & Comp.

Balkenstrasse 36—38 **DORTMUND** Balkenstrasse 36—38
beim Bezirks-Kommando. 4992

Einige Wagen gutes

Buchenscheitholz

abzugeben.

Angebote unter A. 163 an die Gesch. d. Ztg.

Wohnung

3 Zimmer, zum 1. April zu vermieten. 50

C. Leinweber.

Möbl. Zimmer

in bestem Hause mit Bad Klavier und evtl. Bequemlichkeiten sofort zu vermieten.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg. 85

3-Zimmer-Wohnung

mit Stallung und Gartenland zum 1. April oder später zu vermieten.

Zu erfragen in d. Geschäftsstelle d. Ztg. 85

Von der Reise zurück!

Frau Grüne
Hebamme. 137

Kieler Sprotten

p. Kiste 68 Pfg.

Kaufhaus für Lebensmittel. 163

Piano.

Gelegenheitskauf

Einige sehr gut erhaltene, eingetauschte und in Miete gestandene Pianinos sind mit langjähriger, schriftl. Garantie äußerst billig zu verkaufen. 5546

H. van Bremen,
Dortmund, Heiligerweg 15

Zur Hilfeleistung in der Landwirtschaft

wird ein junger Mann gesucht, der mit Pferden umgehen kann; die Stelle eignet sich eventl. auch für einen Kriegsbeschädigten. Wo, sagt die Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung. 127

Aelteres, gesundes Mädchen

für ganze oder halbe Tage gesucht.

Zu erfragen in der Geschäftsst. d. Ztg. 165

Mädchen oder Kriegerfrau

für leichte Beschäftigung zu sofort gesucht.

Zu erfrag. in d. Geschäftsstelle d. Ztg.



Sie helfen

wenn Sie auch während des Krieges Ihren Umsatz steigern. Durch wirksame Inseraten-Reklame erreichen Sie dies Ziel. Unsere kostenlose Unterstützung steht Ihnen zur Verfügung.

Haasenstein & Vogler A.-G.
Aelt. deutsche Annonc.-Expedit.
Dortmund, Markt 1

Kgr. Sachs.
Technikum Mittweida
Direktor: Professor Holzt.
Höheres techn. Institut f. Elektro- u. Maschinentechnik. Sonderabteilungen f. Ingenieure, Techniker u. Werkmeister. Elektr. u. Masch.-Laboratorien. Lehrfabrik - Werkstätten. Älteste u. besuchteste Anstalt. Programme etc. grat. v. Sekret.

Rheinisches
Technikum Bingen
Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau, Brückenbau.
Direktion: Prof. Hoepke.
Charlottenburg.

Institut Boltz Einj., Fähnr. Prim., Abitur.
Ilmenau i. Thür. Prosp. frei.

Solider 167

Fuhrmann

sowie einige

Lagerarbeiter

für sofort gesucht.

L. Weinberg.



223 **Der Raucher**

erfrischt seine Zunge am besten durch Wybert-Tabletten; sie schmecken vorzüglich und schützen zugleich vor Erkältung und deren Folgen.

In allen Apotheken und Drogerien Mk. 1.—

Wybert TABLETTEN

Klavier-

und Harmonium-Stimmer und -Reparateur

Osterhold,

früher langjähriger Konzertmeister, hält sich bestens empfohlen. Meloungen **Hotel Sternberg**, Fernruf 46, erbeten. 5598

Fast neues, schwarzes

Piano

billig zu verkaufen. 169

Brückstraße 23.

Wer beteiligt sich am

Kauf einer Waggonladung sortierter Kartoffeln?

Offerten unter A. 166 an die Geschäftsst. d. Ztg. erbeten.

Metallbetten an Private. Katalogfrei. Holzrahmenmatr., Kinderbetten. **Eisenmöbelfabrik Suhl i. Th.**



Wer den

Payne'schen Illustr. Familien-Kalender 1916

kauft, ist für das Jahr 1916 mit 50 Mark gegen Unfall versichert. Getrost kann er auch den Fragen entgegen sehen, die in unserer aufgeregten Zeit sich bei der Lektüre der Zeitung aus den Kriegsereignissen ergeben, denn der Kalender hat in seiner Geschichte des Weltkrieges in acht Kartenbildern eine Uebersicht der wichtigsten Kampfgebiete gegeben.

Der Anhang „Der Frauen Kriegsopfer u. Friedens-Aufgaben" sowie das Kapitel über die Kriegsküche werden von den Hausfrauen besonders freudig begrüsst.

Der Kalender kostet, trotz seines überaus reichen Inhaltes **nur 60 Pfg!** Man kaufe ihn bei der Expedition dieses Blattes oder deren Boten.

Butter-Verkauf.

Aus dem städtischen Bestande soll **am Donnerstag, den 13. Januar 1916, von 3 Uhr nachmittags** ab im städtischen Schlachthause

ausländische Butter

an hier wohnhafte Familien, welche als Ausweis die Brotkarten-Umhüllung vorzeigen, zum Preise von **Mk. 2,75** für das Pfund gegen Barzahlung verkauft werden.

Die Abgabe erfolgt in Mengen von einem Pfund. Der zu zahlende Betrag ist abgezählt zu entrichten.

Die Brotkarten sind nicht übertragbar.

Schwerte, den 11. Januar 1916.

Der Magistrat.

Speck-Verkauf.

Aus dem städtischen Bestande soll am **Donnerstag, den 13. Januar 1916, von 9 Uhr vormittags bis 2½ Uhr nachmittags** im städtischen Schlachthause

Speck

an hier wohnhafte Familien, welche als Ausweis die Brotkarten-Umhüllung vorzeigen, zum Preise von **Mk. 1,90** für das Pfund gegen Barzahlung verkauft werden.

Die Abgabe erfolgt in Mengen von zwei Pfund. Der zu zahlende Betrag ist abgezählt zu entrichten.

Die Brotkarten sind nicht übertragbar.

Schwerte, den 11. Januar 1916.

Der Magistrat.

Taschen-Kalender 1916

mit den Bildnissen des

Kaisers

und seinen Heerführern

Preis 5 Pfg.

vorrätig in der

Buchhandlung Carl Braus,
Schwerte (Ruhr), Große Marktstraße 3—5.

Die auf den

Pfand-Versteigerungen

nicht verkauften Sachen, wie

Männer-Kleidung Anzüge, Ueberzieher, Joppen, Hosen, Röcke

Frauen-Kleider Jacken, Taillen, Mäntel etc. etc.

Betten Ober- u. Unterbetten — Pfühle, Kissen

Uhren Taschenuhren, Regulateuruhren, Freischwinger

Fahrräder, Nähmaschinen

Musikinstrumente, photogr. Apparate, Konversations-Lexikons u. sonst. Bücher etc.

können täglich in unseren Geschäftsräumen zu sehr billigen Preisen gekauft werden.

Die Sachen sind teils gebraucht, teils neu.

Pfandleih-Anstalt

A. Eick & Comp.

Balkenstr. 38 Dortmund Nikolaistr. 5,
beim Bezirkskommando. 1219

Die gesteigerten Ansprüche an die Reinigung der Bettfüllungen **haben mich veranlasst** 5659

Bettfedern und Daunen

nach einem neuen vollkommeneren Verfahren reinigen zu lassen.

Alle Qualitäten, auch die billigsten **sind jetzt ohne jeden Geruch und durchweg staubfrei.**

Ich empfehle:

Bettfedern zu 1.25, 1.75, **2,25 b. 3,00 Mk.**
Halbdaunen zu 3.00 bis **4.50 Mk.**
Daunen zu 4.00 bis 6,50 Mk.

OTTO MARX :: **Schwerte** Ostenstrasse 20.

Bekanntmachung

Durch Erlaß des Herrn Finanzministers vom 9. ds. Mts. ist der Vorsitzende der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission für die Kreise Dortmund Land, sowie Hörde-Stadt und Land, Regierungsrat Meusel in Dortmund (Leipzigerstraße 23) zum Vorsitzenden des für den Regierungsbezirk Arnsberg gebildeten Steuer-Ausschusses der Gewerbesteuerklasse I ernannt und von dem Herrn Regierungs-Präsidenten hier zum Vorsitzenden des Steuer-Ausschusses der Gewerbesteuerklasse II bestellt worden. Zu seinem Vertreter im Vorsitz beider Steuer-Ausschüsse ist der Regierungs-Assessor Koschel daselbst ernannt bezw. bestellt. Die Geschäftsführung erfolgt von Dortmund aus.

Arnsberg, den 26. Dezember 1915.

Königliche Regierung.
Abteilung für direkte Steuern, Domänen und Forsten.

Vorstehende Bekanntmachung bringe ich hiermit zur öffentlichen Kenntnis.

Dortmund, den 6. Januar 1916.

Der Vorsitzende der Steuer-Ausschüsse der Gewerbesteuerklassen III und IV des Landkreises Dortmund und des Stadt- und Landkreises Hörde.
Meusel, Regierungsrat.

Verbot von Ausverkäufen für Web- und Wirkwaren.

Auf Grund des § 9 b des preußischen Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1861 in Verbindung mit der Allerhöchsten Kabinettsorder vom 31. Juli 1912, den Uebergang der vollziehenden Gewalt auf die Militärbehörde betreffend, verbiete ich im Einverständnis mit dem Kriegsministerium hiermit für den Monat Januar jede Art von Sonderausverkäufen, wie Inventur- oder Saison-Ausverkäufe, sog. Weiße Wochen oder -Tage, Propaganda- u. Reklame-Wochen oder -Tage sowie Verkäufe unter Ankündigung von herabgesetzten Preisen **für Web- und Wirkstoffe und hieraus konfektionierte Gegenstände und für alle Strickwaren.**

Meine Verordnung I c 8955 vom 14. Dezember 1915 bleibt außerdem in Kraft, sodaß auch nach Ablauf des Monats Januar Sonderverkäufe und Ausverkäufe in den in dieser Verordnung bezeichneten Waren nicht abgehalten werden dürfen.

Münster, den 8. Januar 1916. 165

Der stellvertretende kommandierende General des VII. Armeekorps.
Freiherr von Gayl.

Trauer-Briefe liefert schnell und sauber **Buchdruckerei C. Braus**

...gen
...ebzieher,
...sen, Röcke
...n, Mäntel
...tc.
...betten —
...sen
...egulateur-
...winger
...inen
...rate,
...cher etc.
...ftsräumen
...t werden.
...eils neu.
...p.
...Kolelstr. 5,
...o. 1219
...an die
...n mich
5659
...d
...en Ver-
...illigsten
...h und
...werte
...asse 20.
...,00 Mk.
...k.
...om 9. ds. Mts.
...anlagungs-Kom-
...örde-Stadt und
...Hellgrafstraße 23)
...r Arnsberg ge-
...klasse I ernannt
...beider Steuer-
...Dortmund aus.
...und Forsten.
...ernal zur öffent-
...Gewerbesteuer-
...und des Stadt-
...derart
...Ohrpfropfen nicht allen medizinischen An-
...forderungen genügten. Ein wirksamer Ohrpfropfen muß
...das Ohr fest abschließen und undurchdringlich sein, aber
...die Intensität des Geräusches nur abschwächen und
...nicht das Hören ganz verhindern; er muß leicht ein-
...zustecken und leicht zu entfernen sein, darf dem Soldaten
...keine Unbequemlichkeiten verursachen und muß billig
...sein, so daß derselbe Pfropfen nicht mehrmals benutzt
...zu werden braucht; vor allem muß er so antiseptisch
...sein, wie nur möglich. Baumwolle schließt nicht fest
...ab, wenn sie nicht so energisch ins Ohr gesteckt wird,
...daß sie dann schwer zu entfernen ist, und bleibt nicht
...lange steril. Die Ohrpfropfen, die aus Gummi oder
...Celluloid hergestellt sind, schützen den Ohrkanal nicht
...genügend. Die zur Verwendung gelangende Substanz
...muß ihre Form behalten, ohne hart oder weich zu
...werden, und diesen Anforderungen scheint ihm am
...besten ein Material in der Art des Juwelier-Wachses
...zu entsprechen. Ohrpfropfen aus einer solchen Substanz
...werden das Ohr wirksam schützen und zu gleicher Zeit
...jede Infektion unmöglich machen. C. K.
...Die verdaute Kugel. Ueber den merkwürdigen Verlauf
...einer Verletzung berichtet Prof. Dr. H. Boruttau in einem
...Aufsatz über den Weg und die Wirkung der Kugel, den er
...im neuesten Heft der bei der Deutschen Verlags-Anstalt
...in Stuttgart erscheinenden Zeitschrift „Ueber Land und
...Meer" veröffentlicht. Er macht darauf aufmerksam, wie durch
...die verschiedenen Stellungen, die die Soldaten in den
...heutigen Kämpfen einnehmen, der Kugel häufig auch ihr
...Weg in der Achsenrichtung des Rumpfes gewiesen wird. Sie
...dringt z. B. an der Schulter ein, durchsetzt den Brust-
...korb der Länge nach und bleibt über dem Zwerchfell oder
...in den Bauchdecken stecken, durchdringt in manchen Fällen
...auch noch den Unterleib und richtet hier Verheerungen an.
...In einem solchen Fall war das Geschoß dem im Schützen-
...graben liegenden Soldaten an der Schulter eingedrungen,
...hatte die Lunge, das Zwerchfell und die obere Magenwand
...durchbohrt und war dann im Magen liegen geblieben. Trotz
...des langwierigen Transportes, auf dem von dem Ver-
...wundeten durchaus nicht das bei der Durchbohrung von
...Teilen des Verdauungskanals notwendige Verbot der
...Nahrungs- und Flüssigkeitsaufnahme befolgt worden war,
...sondern vielmehr „Liebesgaben" aller Art genossen wurden,
...trat keine ernstere Störung ein. Welchen Weg die Kugel
...dann weiter genommen hat, konnte durch eine Reihe von
...aufeinanderfolgenden Röntgenaufnahmen verfolgt werden: es
...war der „natürliche", der zum Abgange mit den Speiseresten
...führte. Der Verwundete, der außer dieser auch noch andere
...Verletzungen erlitten hatte, ist inzwischen genesen.
...Priester und Soldat. Eine ergreifende Szene aus einer
...Pariser Bahnhofshalle wird von einem englischen Bericht-
...erstatter geschildert. In der Halle eines großen Pariser
...Bahnhofes lagen viele Verwundete auf Stroh und
...warteten, bis sie in das Lazarett gebracht werden. Einer
...von ihnen stöhnte schwer. Eine Schwester wollte ihn neu
...verbinden, aber er wies sie zurück: „Ich bitte schleunigst
...um einen Beichtvater." „Ist ein Priester hier?" fragte
...die Schwester. Ein anderer Schwerverwundeter berührte müh-
...sam die Schwester am Aermel. „Ich bin Priester", brachte
...er mit Aufbietung aller Kräfte hervor. „Ich kann ihm
...Absolution geben, tragt mich zu ihm." Die Schwester
...zögerte. Der Soldat hatte eine furchtbare Wunde von
...einer Granate, und die leiseste Bewegung konnte seinen
...Tod herbeiführen. Aber dringlicher sprach zu ihr die schwache
...Stimme: „Sie kennen den Wert einer geretteten Seele.
...Was bedeutet eine Stunde Leben mehr, verglichen damit?"
...Und der Priester-Soldat versuchte sich selbst aufzurichten.
...Aber er konnte es nicht, und so trug man ihn an die
...Seite des Gefährten, dem er die Beichte abnahm. Als er
...ihm dann die Absolution erteilte, war er zu schwach, das
...Zeichen des Kreuzes zu machen. Die Schwester half ihm
...den Arm heben. Dann fielen beide zurück, der Beicht-
...vater und sein Beichtkind. Hand in Hand starben sie.
...Ratschläge fürs Haus
...von Laura Vincent.
...Zähneputzen. Beim Zähneputzen machen viele den
...Fehler, daß sie nach den Seiten zu bürsten. Hierdurch wer-
...den zwischen den Zähnen sitzengebliebene Speisereste nicht
...entfernt, vielmehr muß das Bürsten hinauf und hinunter
...geschehen. Auch darf man nicht vergessen, die hintere Seite
...der Zähne zu berücksichtigen, wo sich Zahnstein am leichtesten
...ansetzt. Die Bürste soll nach jedesmaligem Gebrauch gut
...ausgewaschen und mit den Borsten nach unten frei hin-
...gelegt werden; einmal in der Woche empfiehlt es sich, zur
...Reinigung derselben eine antiseptische Flüssigkeit zu be-
...nützen.
...Was ist Takt? Takt ist eine Eigenschaft, die leider
...sehr vielen Menschen abgeht und doch zu gedeihlichem Zu-
...sammenleben ganz unentbehrlich ist. Eine taktvolle Frau
...wird nie eine Geschichte erzählen oder eine Bemerkung
...machen, wodurch die Gefühle eines Anwesenden verletzt
...werden könnten. Eine taktvolle Frau ist höflich gegen jeder-
...mann, besonders aber gegen alte und gegen unter ihr
...stehende Leute, sie lacht mit den Fröhlichen und tröstet die
...Traurigen, sie paßt sich jeder Lage an. Eine taktvolle Frau
...wird überall gern gesehen, ihr Besuch ist eine frohe Unter-
...brechung des Alltags, ihr Gehen erweckt die Hoffnung auf
...baldiges Wiedersehen. Sie beurteilt niemand nach seinen
...Kleidern oder seinem Reichtum, aber sie verurteilt schlechte
...Manieren mit dem Rechte derjenigen, die sich selbst ihnen
...niemals hingibt.
...Das Sommern der Federbetten sollte nicht
...darin bestehen, daß man sie in die glühende Sonne hängt,
...denn dadurch trocknet das in den Federn enthaltene Oel
...aus, und die Federn erhalten einen ranzigen Geruch. Man
...wähle lieber einen windigen Tag, um die Betten über
...eine Leine zu hängen und tüchtig durchblasen zu lassen.

Schwerter Zeitung
Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde
41. Jahrgang ○ Erstes und ältestes Tageorgan des Kreises ○ Haupt-Annoncenblatt
Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 9. Mittwoch, 12. Januar 1916.

Auf dunklen Pfaden.

Roman von A. Hottner-Grefe.

(52. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Daheim?" stöhnte Aga Hormayer auf. „O Herr, daheim ist sie ja nicht!"

Sie stand vor Axmann, und das fahle Licht des aufgehenden Mondes fiel auf ihr Gesicht. Das war so scharf und mager und vergrämt, daß er bis ins tiefste Herz erschrak.

„Aga," sagte er beschwörend, „ich bitte dich! Nimm dich zusammen! Was ist denn eigentlich geschehen? Jetzt erzähl' mir erst einmal alles genau! Und dann helf' ich dir! Die Roserl müssen wir finden um jeden Preis, und das noch heut nacht!"

Sie sah ihn wild an.

„Was soll ich denn erzählen?" rief sie dann wie verwirrt. „Ja, was denn? Geschlagen hat mich der Hormayer in seinem Rausche und gegen die Tür geworfen, daß ich kein Glied hab' rühren können!

Alle Tag' ist's ärger worden mit ihm. Und die Kinder, die waren ihres Lebens nimmer sicher neben ihm. Längst hätt' ich dir's gesagt oder sagen lassen, aber ich hab' g'fürcht, er kommt dann einmal mit dir überein-and, denn hundertmal hat er g'sagt: dem Axmann, dem tränk' i's noch ein! Den hass' ich am meisten auf derer Welt!

Na, und wenn der Hormayer-Heini einmal wen haßt, dann hat derjenige ka sichere Stund' mehr. So hab' ich alles still hingenommen.

Aber dann is er gestern gegen Abend fort und is erst heut zu Mittag wiederkommen. Ich hab' a schreckliche Angst g'habt, daß er was anstellt. Aber der Kleine is krank — ich hab' schlecht weggkönnen. Da hat die Roserl g'sagt, sie laust 'nunter ins Wirtshaus und schaut heimlich, ob der Vater drinnen is. Mir war's net recht, aber sie is gleich fortgelaufen.

Dann hat die Wirtin an'n Buben g'schickt und hat mir sagen lassen, daß du die Roserl mitg'nommen hast, und daß der Hormayer auch gleich z' Haus kommt. Ich war so froh wegen der Roserl; aber wie der Heini bei der Tür hereinkommen is, da hab' ich's gleich g'sehen, daß er ganz wild is.

Und soviel Geld hat er g'habt! Das hat er aus der Taschen g'rissen und immer wieder g'zahlt. Ich hab' mein Lebtag noch net bei ihm soviel Geld g'sehen. Natürlich hab' i g'fragt, wo's herkommt.

„Von dein' lieben Bruadern aus Amerika!" hat er g'schrien. „Na ja, der hat's ja, der kann's tuan! Aber du kriegst nix mehr! Alles g'hört mir!"

Ich hab' ihn nur ang'schaut, aber an dem Blick hat er g'nug g'habt! Er is net losg'fahren auf mich wie sonst. Aber plötzlich is er aufg'sprungen, und mit einem Satz war er bei dem Betterl, in dem das kranke Kind g'legen is, hat's rausgerissen und hat sein' Faust niedersausen lassen auf den kleinen Kopf. Aufg'schrien hat das Kind — dann nix mehr!

„Was ich g'tan hab', Fritz, das weiß ich nimmer, beim Himmel! Aber a Kraft hab' ich plötzlich g'habt, wie a Mann! Und gar nimmer g'fürcht' hab' ich mich vor dem Heini. Ich bin hing'sprungen, und mit einem Stoß hab' ich den Mann zurückg'worfen und hab' ihm das Buberl aus dem Arm g'rissen. Und eine Sekunde später war ich schon draußen. Ins Ort bin ich g'laufen, zum Doktor; 's Kind is derweil zu sich kommen in der Kälten.

Ich hab' mein' Unterrock auszogen und hab' mein Buberl drein eing'wickelt, daß es net friert, und bin wieder weiter. Der Doktor hat g'sagt, der Schlag hat das Kind net verletzt. Aber mit z'Haus nehmen soll ich's nimmer bei der Nacht. Seine Frau wird's behalten bis morgen. Ach — ich war ja so froh!

Dankt hab' ich ihm, und dann bin ich wieder fort. Rüber zu dir — ins Forsthaus. Bitten hab' ich dich wollen, daß du derweil die Roserl behaltst. Aber du warst net mehr da — nur der Adjunkt. Der hat g'sagt: Die Roserl ist schon längst mit der Petersteiner Kathi davon! So bin ich wieder z' Haus g'laufen — aber da war niemand. Net der Hormayer, net die Roserl. So bin ich zur Kathi.

Aber die is net z' Haus — alles g'sperrt. Und ihre Nachbarin sagt, daß die Kathi heut auf d' Nacht noch nach Salzburg 'nein hat fahren wollen, und dann weiter nach Linz zu ihren Brüdern! Und die Roserl — meine Roserl is fort!"

Beinahe wie irrsinnig sah Aga Hormayer aus. Auf dem totenblassen Gesicht standen helle Schweißtropfen. Das schwarze Haar war ihr bei dem Laufen vom Kopf geglitten und flatterte wie dunkle Rabenflügel hinter ihr her im Nachtwind. Und in den großen Augen flammte das Feuer eines unauslöschlichen Hasses.

Axmann zog Aga an der Hand zum Hause in die Stube hinein.

Jetzt war ihm schon alles gleichgültig. Ob ihn andere Leute hier trafen, oder ob der Hormayer kam. Der Aga mußte er helfen um jeden Preis, und die Roserl mußte er finden, koste es, was es wolle.

Nachdem sie beide im Hausflur waren, zog er die Tür zu und schob den Riegel vor; dann entzündete er die kleine Lampe.

Ihr Strahl fiel auf ein trauriges Bild, welches er früher beim Schein des einzelnen Zündhölzchens gar nicht gesehen hatte.

In einer Ecke lag ein Haufen wüster Trümmer: zerbrochene Sessel, ein abgeschlagenes Tischbein, daneben der Spiegel in Scherben. Und da stand die Nähmaschine; mit einer Hacke war der Kasten zerschlagen.

„Jesus Maria!“ stöhnte die Aga auf.

Sie mußte sich an die Wand lehnen, so schwach fühlte sie sich plötzlich.

„Wer hat das g'macht?“ fragte Armann finster, auf die Trümmer und Scherben weisend.

„Wer?“

Das Weib schluchzte laut auf.

„Wer denn, als der Heini! Wie ich mit dem Kinde fort bin, da war noch alles in Ordnung! Und jetzt — jetzt ist alles, alles hin!“

„Aga,“ sagte Fritz Armann befehlend, „jetzt wein' nicht; ich red' mit der Baronin Otta, die ersetzt dir alles das wieder! Und daß du befreit wirst vom Heini, das werd' ich durchsetzen um jeden Preis, da verlaß dich nur drauf! Aber jetzt müssen wir die Roserl suchen! Nur weiß ich net, wo! Also du hast die Peterssteiner Katbi net g'schickt?“

Sie schüttelte müde den Kopf.

„Die is soviel schlecht,“ sagte sie dann, „und is eine alte Freundin vom Heini! Er hat s' g'schickt, ganz g'wiß! Und mei Roserl, die is bei ihm!“

„Aber wo?“

„Ich glaub', vielleicht im Arbeitshaus am Kar!“ stieß die Frau hervor.

Der Oberförster schüttelte ungläubig den Kopf.

„Das glaub' ich kaum,“ meinte er, „denn dorthin wird er doch das Kind nicht schleppen, wo alle die anderen Arbeiter auch sind und ihn natürlich beobachten. Denk' einmal nach! Könnt' er mit der Kleinen woanders hin sein?“

Die Aga blickte nachsinnend drein.

„Ich werd' nachschauen,“ meinte sie dann zögernd, „ob — ob sein' Büchsen da is.“

Sie hielt bei den Worten die Augen auf den Boden geheftet. Langsam stieg ein tiefes Rot in ihre Wangen.

Armann pfiff leise durch die Zähne.

„Aha,“ sagte er, „also wildern tut er auch! Na, das gehört zu allem anderen! Gedacht hab' ich mir's schon lang! Schön! Und wo meinst denn, daß er dann wär?“

Die Frau schüttelte den Kopf und wandte sich nach der Tür.

„Ich schau' nach, Fritz!“

Er ließ sie gehen.

Während er dann so allein in dem schwach erleuchteten Raum auf und ab schritt und überallhin seine prüfenden Blicke gleiten ließ, fiel ihm noch viele weitere Verwüstung auf.

Da war das alte Heiligenbild an der Wand zerschnitten, im Kaminwinkel lag ein Haufen Tonscherben von den großen Krügen, und Federn flogen durch die Luft. Die stammten wahrscheinlich von dem zerrissenen Polster des leeren Kinderbettchens. Der Mann mußte in einer ganz unsäglichen Wut gewesen sein.

Und bei diesem rohen, verwilderten Menschen befand sich jetzt das Kind. Allein war es, hilflos ihm preisgegeben!

Der Förster war ganz blaß vor Erregung.

Da trat endlich die Aga ein.

„Die Büchsen fehlt,“ sagte sie mit schwerer Zunge, „da wird er droben sein im Felsloch an der Hohen Wand. Einmal hat er mir erzählt davon. Aber hin finden tu' ich mich net. Ich war nie dort!“

„An der Hohen Wand?“ wiederholte Armann. „Aha, da hat er sein Versteck! Na — gut, daß ich's weiß! Für ein andermal, Heini Hormayer!“

Er schlug schon den Kragen hoch.

„Bleib du da, Aga! Jetzt im Winter ist's hart, da hinaufzuklettern! Wer weiß, ob du's aushaltst!“

Die Aga richtete sich hoch auf.

„I halt's schon aus, Fritz! 's geht ja um die Roserl!“

Sie ging zum Schrank, nahm ein großes Umschlagtuch heraus, warf es um den Kopf, Brust und Schultern, und stand nun da, fertig, neuerlich hinauszugehen in die Nacht.

Armann wollte ihr noch einmal zureden, zurückzubleiben; aber ein kurzer Blick in ihr starres, entschlossenes Gesicht belehrte ihn, daß hier jedes Wort vollkommen nutzlos sein würde.

„Wie weit ist 's zur Hohen Wand?“ fragte Aga Hormayer noch.

„Eine Stunde; aber da sind wir erst am Fuß!“

„Das Felsloch ist am Fuß. Ich erinnere mich jetzt, daß der Heini auch das g'sagt hat!“

„Gut! Dann werden wir's finden! Sonderbar ist nur, daß ich's nicht kenn'!“

„Es ist, glaub' ich, ganz verwachsen!“

Er schüttelte den Kopf.

„Sei's, wie's sei, wir werden's wohl finden! Ich laß' nicht nach, bis ich ihn aufg'spürt hab', wie den Fuchs in seinem Bau!“

Sorgsam prüfte der Förster die Flinte, dann griff er nach dem schmalen Messer, das ihm im Ledersutteral an der Seite niederling.

„Alles in Ordnung!“ „Vorwärts!“

Sie löschten das Licht und sperrten die Haustür hinter sich ab. Dann schritten sie schweigend nach links hinüber, wo drohend und dunkel die „Hohe Wand“ herüberstarrte aus dem Fichtenwald.

Armann ging voraus. Die Frau hastete mit großen, festen Schritten hinter ihm her, immer in seine Fußstapfen tretend. Sie redete kein Wort, denn der Aufstieg durch den Bergwald war anstrengend.

Die Holzfäller, welche diese Straße gewöhnlich benutzten, hatten am Mittag dieses Tages einen Weg ausgeschaufelt, der bergan führte. Zu beiden Seiten des schluchtartigen Ganges lagen hoch die weißschimmernden Massen. Darüber dunkelte der Föhrenwald herein. Klar und groß stand der Mond am Himmel und goß sein mildes Licht über die Waldeinsamkeit aus.

Manchmal sah Fritz Armann sich um; und jedesmal glitt der leise Schimmer eines Lächelns über seine wetterharten Züge, wenn sein Auge auf die Frau fiel, welche ihm schweigend und tapfer folgte. Ein sehr sonderbares Gefühl überkam ihn. Es schien ihm, a's wären er und die Aga, die doch so lange getrennte Wege gingen, nun wieder ganz vereint, als sei sie sein guter, treuer Kamerad. Und heimlich dachte er, daß es der Mann gut haben müßte, der einen so entschlossenen und braven Genossen fände. Warum hatte er nicht selbst einst die Hand festgehalten, als sie sich ihm bot?

Fast stieg ein Gefühl der Reue in ihm auf. Aber das war vorbei. Wozu noch darüber grübeln?

Seine Leidenschaft für die schöne Otta hatte alles andere überwuchert. Sie würde auch in Zukunft der Leitstern seines Lebens sein und bleiben.

Vielleicht auch das Verhängnis seines Lebens? Wer konnte dies wissen?

Steil aufwärts führte der Waldweg. Endlich hob sich aus dem Waldesdunkel schroff und zackig die graue Felswand empor, welche das Ziel ihrer Wanderung war. Die „Hohe Wand“ hieß das Felsgebirge im Volksmunde.

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Die Mutter der nützlichen Künste ist die Not, die der schönen der Ueberfluß.

Schopenhauer.

Verstummt.

Skizze von M. Treu.

(Nachdruck verboten.)

Wie der Frühling um die alte Holländermühle schmeichelt! Rings um sie her grünende, blühende Gärten, wogende Saaten und die schimmernde, blaue Ferne. Ueber ihr der leuchtende Himmel. Und die Mühle ist stumm. Als ob ihr das alles gleichgültig, als ob sie mit dem allen gar nicht mehr verschwistert sei. Gab es nicht eine Zeit, eine lange, schöne Zeit, da stand die alte Mühle wie eine Fürstin in dem Frühlingsreichtum? „Seht, das alles ist mein, das gehört zu mir, das huldigt mir, das ist der passende Rahmen zu meinem Bild!“ — Warum schweigst du, alte, liebe Mühle, warum bist du so still geworden und traurig? — Einst klang in jeden Tag dein fröhliches Klappern, wie eine frohe, harmonische Weise, ein Lied der Arbeit. Durch deine Türen pulste werktätiges, schaffendes Leben. Es war doch immer ein Kommen und Gehen, ein nie rastendes Treiben in dir und um dich her. Mehlwagen standen vor der Tür, und sackbeladene Müller schritten über deine Schwelle. Schwere Bauernfuhren mit goldenem Korn hielten mit lustigem Peitschenknall vor der Mühle. Du strecktest deine mächtigen Flügel wie lebensstarke Arme, ein Bild der Kraft und Schönheit. — Nun drehen sich deine mächtigen Flügel nicht mehr im Wind. Aus dem hohen Schornstein steigt keine schwarze Rauchwolke, wenn der Wind feiert, seit die Dampfmaschine die Mühlen in Betrieb setzen mußte. Still stehen all die kleinen und großen Räder und feiern. Kein Korn ist in den Behältern und läuft durch Trichter und Röhren über mahlende Steine, über stahlscharfe Walzen. Durch Mahlgang und Zylinder stäubt es nicht mehr weiß und fein, und es riecht nicht mehr so köstlich nach frisch gemahlenem Mehl. —

Ich bin vier Treppen hoch gestiegen und stehe nun unter dem großen, mächtigen Eichenrad, das die Mühle in Betrieb setzt, wenn der Wind die Flügel dreht. Mir ist, als sei ich dort am Herzen der Mühle. — Sonnenschein flutet durch die kleinen, runden Fenster. Der Wind klappert in der Windrose auf dem Dach der Mühle, als wollte er an die Arbeit mahnen; aber die Mühle bleibt still und stumm. Nur die vom vielen Drehen blankpolierten Wellen und Kämme, der feine Mehlstaub überall reden von getaner, eifriger Arbeit, von einer vergangenen, glücklichen Zeit. — Da stehen viel traute Bilder in meiner Seele, Bilder von meiner Mühle. Denn die alte, liebe Mühle ist mein Vaterhaus. Liebe und Dankbarkeit empfinde ich für sie. Gab sie uns nicht immer reichlich das tägliche Brot? — So viel Glück, so viel Freude in meinem Leben, die alte, liebe Mühle stand mitten drinn und gab allem Schönen, Frohen Heimatrechte. Nun ist sie still und stumm. Mein Vater, dessen Lebenswerk und Lebensberuf die Mühle war, liegt schwerkrank. Die Müller sind eingezogen. Der Krieg, der so viele Gewerbe zum Stillstand brachte, hat auch die Mühle nach 45jähriger Tätigkeit zum Feiern gebracht. Wann wird wieder frohes, schaffendes Leben in sie einkehren? Wer wird nach uns kommen, wenn wir von der alten, lieben Mühle für immer scheiden müssen? — Tränen rollen über mein Gesicht, ein wehes, heißes Trauern füllt meine Seele. Vaterhaus und Heimat, all die Liebe, all das Glück, das mit ihr verbunden war, es wird für mich verloren sein! — Alte, liebe Mühle, läßt du mich so ungetröstet von dir gehen? — Die Mühle bleibt stumm, und draußen lacht der Frühling.

Der Schutz des Ohres gegen Kanonendonner.

Unter die „kleineren Unfälle des Krieges“ rechnet ein Aufsatz der amerikanischen Fachzeitschrift „The Medical Record“ die Gehörschädigungen, die durch den Kanonendonner verursacht werden. Doch erfordern die häufigen Erscheinungen von Taubheit, die dadurch hervorgerufen werden, eine größere Beachtung, als ihnen bisher zuteil geworden. Im Verlauf eines langen „Artilleriduells“ würde es nach der Ansicht des Verfassers als ein wahres Wunder erscheinen, wenn die Ohren auch nur eines Mannes durch das Geräusch völlig unberührt blieben. Schutzmaßregeln sind also unbedingt geboten.

Die Gehörschädigungen, denen der Artillerist ausgesetzt ist, sind in ihrer Art nicht verschieden von denen, denen Kesselschmiede, Arbeiter in Eisenwerken, Eisenbahner durch den Pfiff der Lokomotive und andere ständigem Lärm ausgesetzte Leute unterliegen. Der Ohrenspezialist Jobson Horne, der sich mit der Frage der „Kanonen-Taubheit“ besonders eingehend beschäftigt hat, teilt die durch den Kanonendonner und die Explosion von Sprenggeschossen verursachten Gefahren ein in Schädigungen der Nervenenden des Ohres, in Verletzungen des Trommelfelles und in unheilbare Taubheit.

Unter den 1791 Leuten, die während des russisch-japanischen Krieges in Seegefechten verwundet wurden, befanden sich 116, bei denen das Labyrinth erschüttert oder das Trommelfell zerrissen war. Es waren also 7 Prozent aller überlebenden Verwundeten.

Die Schädigungen des Trommelfelles und der Nervenenden werden hervorgerufen durch die plötzliche Verdichtung oder Verdünnung der Luft in den äußeren Gehörwegen. Die Ohren der einzelnen Menschen sind gegen derartige plötzliche Einwirkungen sehr verschieden organisiert, die einen viel empfindlicher als andere. Sicherlich hat durch die Verbesserungen der modernen Artillerie, besonders seit der Einführung der Hinterlader, die Gefahr einer Zerreißung des Trommelfelles außerordentlich abgenommen. Ebenso wird solchen schweren Schädigungen dadurch vorgebeugt, daß die Bedienungsmannschaft etwa zwölf Schritt von dem Geschütz entfernt steht, mit Ausnahme des feuernden Mannes, der aber auch in einiger Entfernung stehen kann. Im Seekrieg ist es allerdings nicht möglich, die Artilleristen auf diese Weise zu schützen, weil der Raum zu beschränkt ist.

Seit langem gilt die alte Erfahrung, daß der Artillerist sich gegen den Luftdruck auf jeder Seite des Trommelfelles dadurch schützen kann, daß er den Mund öffnet, und wirklich wird dadurch die unangenehme Wirkung der Erschütterung vermindert. Der Zahnstocher, an dem die Seeoffiziere wohl hie und da zu kauen pflegen, dient demselben Zweck, und noch besser besorgt die Oeffnung des Mundes der Kaugummi, den die Matrosen zwischen den Zähnen hin und her schieben und durch den der Mund immer etwas geöffnet bleibt. Die japanischen Marineärzte bedienten sich noch eines anderen Mittels, um der „Kanonen-Taubheit“ entgegenzutreten. Sie verteilten an die ganze Mannschaft kleine Pfropfen von Baumwolle mit dem Befehl, die Ohren damit während des Abfeuerns der Geschütze zu verstopfen.

Trotzdem sind verschiedene Fälle von Taubheit vorgekommen. Die britische Admiralität führte daher im Jahre 1911 die Anwendung eines andern Ohrpfropfens ein, der aus einer Mischung von Plastizin und Baumwolle besteht. Horne behauptet, daß alle bisherigen